

+ MACHTWECHSEL IN VENEZUELA

Warum Nicolás Maduro trotz Wahlverlust an der Macht bleiben könnte

Es ist das erste Mal seit Jahrzehnten, dass der Chávismus in Venezuela abgewählt werden könnte. Der autoritär regierende Nicolás Maduro liegt in den Umfragen zur bevorstehenden Wahl hinter dem Oppositionskandidaten. Trotzdem könnte er den Machtverlust verhindern.



**KLEINE
ZEITUNG**

Nicolás Maduro, seit 2013 Staatspräsident von Venezuela

© AFP / Federico Parra

Paul Maier Innenpolitik / Außenpolitik

19. Juli 2024, 8:00 Uhr



„Ich spüre eine Freude, die ich seit Jahren nicht gespürt habe. Meine ganze Familie ist ins Ausland gegangen, aber ich glaube, jetzt könnten sie zurückkommen“, sagt Carlos Galindez zur US-Nachrichtenagentur AP. Der 65-Jährige marschiert bei einer Wahlkampfparade des Oppositionsbündnisses „Mesa de la Unidad Democrática“ in der Hauptstadt Caracas mit. Dessen Kandidat, Edmundo González Urrutia, könnte die Wahl am 28. Juli gewinnen und der nächste Präsident von Venezuela werden.

Star der Veranstaltung ist aber nicht González, sondern María Corina Machado. Sie ist seit Jahren das bekannteste Gesicht der Opposition gegen den amtierenden Präsidenten Nicolás Maduro und das System des Chávismus.

Großes Gewinnspiel

6 Wochen gratis lesen und mit etwas Glück gewinnen! 🎉

Hauptpreis: 1x eine Vespa

Täglich die gedruckte Zeitung erhalten

Testabo endet automatisch

HIER GRATIS TESTEN

Was ist der „Chávismus“?

Der ehemalige Staatspräsident Hugo Chávez prägte Venezuela von 1999 bis 2013 mit seiner Vision eines „Sozialismus des 21. Jahrhunderts“. Dazu gehörten vom venezolanischen Ölreichtum finanzierte Sozialprogramme für Arme und die Mittelschicht sowie die Verstaatlichung tausender Unternehmen. Gleichzeitig baute Chávez die Demokratie in ein autoritäres System um, das auf ihn zugeschnitten war. Wichtige Positionen in Politik und Wirtschaft wurden durch Günstlinge oder sogar Verwandte von Chávez besetzt. In dieser Zeit entstand der Begriff des „Chávismo“.

Machado setzt sich für mehr Demokratie, die Gleichstellung von Mann und Frau und gegen das Abtreibungsverbot ein. Sie wollte selbst kandidieren, wurde aber von den regierungstreuen Behörden von der Wahl ausgeschlossen. Als Ersatz ist jetzt der 74-jährige Edmundo González im Rennen, der regelmäßig gemeinsam mit Machado auftritt. Es ist das erste Mal seit Jahrzehnten, dass ein Machtwechsel in Venezuela möglich ist.



María Corina Machado und Edmundo González Urrutia |

Die venezolanische Oppositionsführerin María Corina Machado mit ihrem Präsidentschaftskandidaten Edmundo González Urrutia bei einer Wahlkampfveranstaltung im Bundesstaat Carabobo

© AFP / Juan Carlos Hernandez

Risse in Maduros Regime

Amtsinhaber Nicolás Maduro der „Vereinigten Sozialistischen Partei“ liegt in den Umfragen weit hinter seinem Herausforderer. Er hat seit seinem Amtsantritt 2013 stark an Beliebtheit eingebüßt. Maduro hat Venezuela deutlich autoritärer gemacht. Laut Politikwissenschaftler Johannes Waldmüller von der Universität Wien könne man das Land nicht mehr als Demokratie bezeichnen. „Maduro ist ein Diktator. Aber er herrscht nicht absolut. Es gibt einen großen Machtapparat rund um das Militär“, so der Co-Koordinator des Forschungsverbunds Lateinamerika.

Für internationales Aufsehen sorgten Manipulationsvorwürfe der USA und der EU bei der Präsidentschaftswahl 2018, die Maduro gewann.



Juan Guaidó |

Juan Guaidó erklärte sich 2019 mit der Unterstützung des Westens und einzelner Länder Lateinamerikas zum Interimspräsidenten von Venezuela, scheiterte aber an der politischen Realität

© AFP / Sergio Lima

Daraufhin erklärte sich der oppositionelle Juan Guaidó zum Interimspräsidenten und wurde dabei von zahlreichen westlichen Ländern als Staatschef anerkannt. Das Militär stellte sich aber hinter Maduro, weshalb Guaidós Revolutionsversuch im Sand verlief. Bis heute ist Juan Guaidó für viele westliche Staaten, darunter auch Österreich, der anerkannte Präsident Venezuelas. „Bei der anstehenden Wahl spielt Guaidó gar keine Rolle mehr“, sagt Waldmüller zur Kleinen Zeitung. Die westliche Anerkennung sei für ihn daher nicht mehr zeitgemäß.

Mögliches Ende des Chávismus

Maduro ist der Nachfolger des ehemaligen, in der Bevölkerung beliebten Staatspräsidenten Hugo Chávez. Nachdem Chávez 2013 gestorben war, setzte Nicolás Maduro seine linksnationale und autoritäre Politik fort und höhlt die Demokratie weiter aus, indem er beispielsweise das Parlament de facto entmachtete und Proteste gewaltsam niederschlagen ließ. Viele ehemalige Chávez-Anhänger waren mit den

politischen Entscheidungen seines Nachfolgers unzufrieden. „Es kam zu einem Bruch unter den Chávisten. Das Land ist seither stark polarisiert, die Spaltung geht sogar quer durch die Familien“, sagt Politologe Waldmüller.



Nicolás Maduro und Hugo Chávez |

Der damalige Außenminister Nicolás Maduro und der venezolanische Staatspräsident Hugo Chávez beim Mercosur-Gipfel in Uruguay im Jahr 2011

© MARCELO GARCIA

Folgen der Wahl ungewiss

Das System des Chávismus ist in Venezuela so tief verankert, dass eine Niederlage von Maduro unberechenbare Folgen hätte. Es herrscht Unklarheit darüber, ob ein friedlicher Machtwechsel tatsächlich zugelassen würde. Kolumbiens Präsident Gustavo Petro und der brasilianische Präsident Luiz Inácio Lula da Silva haben versucht, die venezolanische Opposition und die Regierung zu einem Bekenntnis zu bewegen, den Wahlausgang anzuerkennen und eine friedliche Machtübergabe sicherzustellen. Bisher ohne Erfolg.

Der Wahlvorgang selbst dürfte laut Waldmüller zwar korrekt ablaufen wird. „Von einer fairen Wahl kann aber trotzdem keine Rede sein. Die meisten Medien unterstützen Maduro. Lokale, in denen die Opposition auftritt, müssen mit Sanktionen rechnen“, so der Politikwissenschaftler.

Ursprünglich waren Wahlbeobachter der Europäischen Union zugelassen, doch Ende Mai wurden sie wieder ausgeladen. Für den Venezuela-Experten ein Vorbote eines zähen Nachwahlprozesses: „Jede Art von Übergang wird von immensen Blockaden geprägt sein.“ Das Sündenregister der Chávisten, insbesondere von Präsident Maduro, ist lang. Die USA werfen ihm vor, mit Drogenkartellen zusammenzuarbeiten. Das US-Außenministerium schrieb deshalb 15 Millionen Dollar für Hinweise zu seiner Ergreifung aus. Sollte Maduro verlieren, würde die Amtsübergabe nach Wahlrecht erst Mitte Jänner stattfinden. Bis dahin hätten die Chávisten viel Zeit, den Machtwechsel zu sabotieren.

Edmundo González als Verbinder

Allerdings war Maduros oppositioneller Gegenkandidat Edmundo González Urrutia selbst bis 2002 unter Hugo Chávez Diplomat. Er ist ehemaliger Chávist. González kennt also beide Seiten und könnte im Fall eines Wahlsiegs die Lager verbinden. Eine wesentliche Rolle für einen Wandel würden auch die Mobilisierung der Zivilgesellschaft und etwaiger Druck aus dem Ausland spielen.



Edmundo González Urrutia |

Der 74-jährige Ex-Diplomat Edmundo González Urrutia hat gute Chancen, für das Oppositionsbündnis nächster Präsident von Venezuela zu werden

© AFP / Federico Parra

Für Venezuela würde ein Präsident Gonzáles viele Vorteile bringen. Von den USA und der EU verhängte Wirtschaftssanktionen könnten schnell fallen. Das Land hat sich laut Johannes Waldmüller in den vergangenen Jahren wirtschaftlich zwar stark erholt: „Die Bilder von leeren Supermarktregalen, die vor ein paar Jahren um die Welt gingen, sind nicht mehr aktuell. Davon ist das Land heute weit entfernt.“ Auch die ausufernde Kriminalität hat sich stark eingebremst. Lebensmittel und andere Produkte des täglichen Bedarfs sind aber nach wie vor teuer. Die Spaltung zwischen Arm und Reich ist groß.



Nicolás Maduro und Ebrahim Raisi |

Venezuelas Staatspräsident Nicolás Maduro zu Besuch beim mittlerweile verstorbenen Präsident des Irans Ebrahim Raisi 2022 in Teheran

© Iranian Presidency

Die wirtschaftliche Erholung konnte unter anderem durch den Verkauf von Rohstoffen an Länder des Nahen Ostens, wie die Türkei oder den Iran, erzielt werden. Teheran nutzt sie unter anderem für den Bau von Waffen, die an Russland verkauft werden. Daher wäre ein Systemwechsel in Venezuela für den Westen geopolitisch wünschenswert. Zumal das Land über eine Vielzahl wertvoller Rohstoffe wie Diamanten, Gold, Mineralien, Eisen, Kohle, Erdgas und Erdöl verfügt.

Mehr zum Thema